

Die Gesellschaft zusammenhalten

Janet Liebich und Tobias Münscher-Paulig setzen sich für eine offene Diskussionskultur in der Region ein.

Delitzsch. Janet Liebich sitzt an einem großen Tisch in der Geschäftsstelle der Diakonie in Delitzsch. Die 46-Jährige tippt auf der Tastatur ihres Laptops, schickt noch eine letzte Mail los. „An eine junge Frau in Krostitz“, erklärt sie. Mit ihr stecke sie gerade in einem Beratungsprozess. Am Ende soll ein lokales Projekt entstehen, bei dem sich Kinder politisch beteiligen können.

Schräg neben ihr sitzt Tobias Münscher-Paulig, vor ihm auf dem Tisch dampft eine Tasse Kaffee. Der 52-Jährige ist Geschäftsführer des Diakonischen Werks Delitzsch/Eilenburg. Die Diakonie ist Träger von zwei Partnerschaften für Demokratie (PfD). Eine für Eilenburg, Laußig und Bad Dübren und eine für die restliche Region in Nordsachsen. Über eine PfD können Fördergelder für Projekte beantragt werden, wenn diese die Demokratie stärken.

Frau Liebich, seit 2020 leiten Sie die Partnerschaften für Demokratie in Nordsachsen. Wie funktioniert die Arbeit einer PfD?

Liebich: Die PfD ist im Förderprogramm „Demokratie leben“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend verankert. Jede PfD entwickelt sich entsprechend den Bedürfnissen ihrer Region. Wir schauen, wer sich wo und wie engagiert, um dort zu unterstützen – finanziell und organisatorisch. In Nordsachsen besteht sie seit mehr als zwölf Jahren, wobei wir 2020 die Trägerschaft übernommen haben. Wir haben damals viele Fragen gestellt: Welche bestehenden Initiativen gibt es vor Ort? Welche Vereine, Gruppen und Jugendlichen sind aktiv engagiert? Das war während der Covid-19-Pandemie.

Ein herausfordernder Start.

Liebich: Ja, aber es gelang uns dennoch mit den Menschen in Kontakt zu treten, sei es telefonisch oder über Videoanrufe. Das Engage-

ment der Menschen ist sehr vielfältig. Vor allem in ländlichen Gegenden orientieren sich die Aktivitäten oft daran, was die jeweilige Gemeinschaft benötigt. Ein Beispiel ist Löbnitz, wo eine Gruppe durch die PfD einen Treffpunkt für Jugendliche gestaltet hat. Die Gemeinde stellte Werkzeuge bereit, während Freiwillige das Gelände mit den Jugendlichen aufbereiteten und Sitzgelegenheiten schufen. Viele Menschen haben das Gefühl, dass sie angesichts der großen politischen Entscheidungen wenig bewirken können. Doch Demokratie bedeutet nicht nur das Wählen.

Wie wird die Durchführung dieser Projekte durch die PfD finanziert?

Liebich: Es gibt verschiedene Fonds. Beim Einzelprojektfonds können bis zu 20.000 Euro beantragt werden. Der Kleinprojektfonds sowie der Jugendfonds ermöglichen Förderungen bis zu 1.000 Euro. Münscher-Paulig: Im Kern geht es um Partizipation. Hierbei achten wir besonders darauf eine gewisse Objektivität zu wahren. Jugendliche sind die Hauptzielgruppe und unser Ziel ist es ihnen niedrigschwellige Möglichkeiten zu bieten, sich einzubringen. Unge-

achtet ihrer politischen Orientierung.

Wo setzen Sie die Grenze?

Liebich: Unsere Projekte sind frei von jeglichen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Holocaustleugnung, Diskriminierung, Hass oder Intoleranz und ähnlichen Punkten. Unsere Aufgabe ist jedoch nicht, die Meinungsbildung zu übernehmen.

Münscher-Paulig: Genau. Gleichzeitig können die niedrigschwellige Projekte dazu beitragen, Jugendliche, die bereits von extremistischen Ideologien beeinflusst sind, zu erreichen. Doch dies gelingt uns nicht, wenn wir ein Gespräch von vornherein ablehnen und solche Räume erst gar nicht schaffen.

Der Grundgedanke lautet also: Wir müssen für alle zugänglich sein. Insbesondere für Jugendliche, die Gefahr laufen, extremistischen Ideen zu verfallen. Aber suchen diese Jugendlichen dann auch die Unterstützung der PfD?

Liebich: Bislang hatten wir keine direkte Beteili-

gung von Jugendlichen, die als extremistisch eingestuft werden könnten. Wenn sich jedoch junge Menschen in diskriminierender Weise äußern, suchen wir das Gespräch und präsentieren verschiedene Interpretationen und Sichtweisen. Grundsätzlich fragen wir nicht nach der politischen Ausrichtung einer Person, sei sie links, rechts, rot, gelb, blau oder sonstiges. Es ist aber wichtig in diesem Kontext darauf hinzuweisen, dass die AfD in Sachsen als gesichert rechtsextrem eingestuft wird.

Wie viele Projekte fördert die PfD jährlich? Und wie viele Anträge erhalten Sie?

Münscher-Paulig: Bei unseren Kleinprojekten fördern wir in der Regel bis zu zwölf Aktivitäten im Jahr.

Liebich: 2022 wurden zwölf kleine und sieben große Projekte finanziert, sowie zehn Jugendprojekte. Das betrifft ausschließlich die Partnerschaft in Nordsachsen. Die zweite PfD in Eilenburg, Laußig und Bad Dübren unterstützte zusätzlich etwa 15 Projekte.

Münscher-Paulig: Für 2024 sind bereits zahlreiche größere Projekte in der Planung.

Ist deren Finanzierung gesichert?

Münscher-Paulig: Für 2024 sollte die Finanzierung gesichert sein. Was danach passiert, ist ungewiss.

Die kürzlich veröffentlichte Broschüre „Nordsächsische Zustände Spezial“ von der Amadeu-Antonio-Stiftung und „Chronik LE“ bezeichnet Nordsachsen als einen „Hotspot“ rechter Gewalt. Wie beurteilen Sie die Zustände in Nordsachsen?

Liebich: Aus meiner Sicht unterscheiden sie sich nicht wesentlich von anderen Landkreisen in Sachsen oder anderen Bundesländern. Wir haben eine breite Palette von Ansichten und Haltungen. Dazu gehören auch viele Menschen, die bestimmte rechte Ansichten nicht ablehnen. Ein typisches Beispiel ist die Diskussion über Migration. Ist es automatisch rechts, eine abweichende Meinung dazu zu haben? Es gibt in Nordsachsen genauso wie überall Menschen mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen, von links über die politische Mitte bis hin zu rechts.

Münscher-Paulig: Im Landkreis gibt es meiner Meinung nach eine ähnliche Menge an rechten Akteuren wie in den anderen sächsischen Landkreisen, die öffentlich sichtbar sind. Liebich: Rechte politische Einstellungen sind ein Teil unserer Gesellschaft. Wenn jemand übergriffig wird, andere beleidigt oder rassistisch handelt, schreiten wir und viele andere Menschen in Nordsachsen ein und sagen: „Stopp. Das ist inakzeptabel“. Nie wieder ist heute, hört man oft. Und ich denke, ja, darauf müssen wir sehr achten. Münscher-Paulig: Ich bin ein Verfechter des Dialogs mit allen. Viele unserer Projekte sind nicht vordergründig politisch. Demokratie bezieht sich nicht nur auf Politik, sondern auf die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, den Prozess der Verhandlung und die Fähigkeit, Kompromisse zu finden.

Viele Menschen machen sich derzeit Sorgen um die Demokratie. Sie fürchten den Populismus und Extremismus. Was würden Sie diesen Personen raten?

Liebich: Wir erhalten solche Anrufe. Ich frage dann die Personen, ob sie

sich einer bestehenden Initiative anschließen möchte, um Unterstützung zu finden. Der Austausch mit anderen ist hilfreich. Reden Sie nicht nur über Probleme, sondern auch über Hobbys, Arbeit und über das vielfältige Engagement für Demokratie, das es gibt. Dies verhindert eine einseitige Wahrnehmung. Wenn man schwanger ist, sieht man plötzlich überall Schwangere. Und wenn man Angst vor etwas hat, registriert man nur noch Dinge, die diese Angst verstärken.

Wenn eine motivierte Person noch nicht genau weiß, was sie tun möchte und sich an die PfD wendet – wie geht es dann weiter?

Liebich: Zunächst frage ich nach den Interessen und Vorstellungen. Mit welcher Kompetenz, welchem Ziel wollen sie sich einbringen? Dann begleiten wir den Prozess der Ideenentwicklung. Wir knüpfen Kontakte zu unseren Partnern und helfen bei Bedarf beim Antragsverfahren. Am Ende des Jahres treffen sich alle Projektträger, um sich auszutauschen. Es geht nicht darum, die Welt zu retten, sondern darum, einen kleinen Beitrag zu leisten und das eigene Umfeld ein Stück besser zu machen. Und dafür gibt es unzählige Möglichkeiten.

Interview: Nora Kneer

Zu den Personen

Janet Liebich koordiniert seit 2020 „Demokratie leben“ bei der Diakonie. Die 46-jährige Betriebswirtin arbeitet im Management verschiedener Hotels, bevor sie sich für ein Psychologiestudium und eine Heilpraktikerausbildung entschied. Seit 2014 ist sie als freiberufliche Beraterin selbstständig und engagiert sich seit 2016 beim Diakonischen Werk Delitzsch/Eilenburg. **Tobias Münscher-Paulig** kommt ursprünglich aus Bad Langensalza in Thüringen. Der studierte Gesundheitswissenschaftler arbeitet seit zwanzig Jahren in leitender Funktion für Diakonische Träger. Die Leidenschaft für die Demokratie kannte der 52-Jährige schon als Teenager und engagierte sich während der Wendezeit bei Demonstrationen.

Engagieren sich für eine offene Diskussionskultur: Tobias Münscher-Paulig und Janet Liebich.

FOTO: NORA KNEER

